

Herrn
Prof. Dr. Wolfgang Tarnowski
Senator für Kultur

STELLUNGNAHME ZUR KULTURPOLITISCHEN SITUATION
DER BILDENDEN KUNST IN DER HANSESTADT HAMBURG

der Künstler der "Hamburger Kunstwochen '78":

Detlef Birgfeld
Dieter Glasmacher
Heinz-Friedrich Hemer
Adam Jankowski
Margrit Kahl
Rolf Laute
Renate und Hilmar Liptow
Renate Reimers
Charlie Willner
und
Anna Oppermann



Überreicht am 15. September 1978

- 1 -

Vorbemerkung

Die Autoren dieser Stellungnahme verstehen sich als Avantgarde-Künstler, deren Anliegen es ist, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der modernen Kunst zu leisten. Dies verlangt von uns die Bereitschaft zum Risiko, den Mut zum Experiment und ein entschlossenes Engagement für die Kunst und alle Probleme ihrer Vermittlung. Dieses Bewußtsein haben wir mit vielen anderen in Hamburg arbeitenden Künstlern gemeinsam. Insofern treten wir nur zufällig - bedingt durch die Ausstellung "Hamburger Kunstwochen '78" im Hamburger Kunstverein - als Gruppe hervor, artikulieren jedoch im Grunde Anliegen vieler am Ort lebender Kollegen.

Dr. Uwe M. Schneede weist im Vorwort des Katalogs zu den "Hamburger Kunstwochen '78" auf die besonderen Schwierigkeiten hin, unter denen wir in Hamburg ansässigen Künstler im Gegensatz zu unseren Kollegen in vielen anderen Städten der Bundesrepublik arbeiten müssen. Mit dieser Stellungnahme wollen wir einerseits die Ergebnisse seiner Überlegungen bekräftigen und andererseits auf weitere wichtige Probleme der Bildenden Kunst in Hamburg aufmerksam machen.

Finanzielle Grundlagen der Förderung der Bildenden Kunst in Hamburg

Aus dem Kulturbericht des Senats an die Bürgerschaft geht klar hervor, daß im gesamten Hamburger Kulturretat die Bildende Kunst eine untergeordnete, ja benachteiligte Stellung einnimmt: von den 138 Millionen DM des gesamten Kulturretats verbleibt nur ein winziger Teil der Mittel für die Bildende Kunst im allgemeinen und ein verschwindend geringer Teil für die Förderung der aktuellen Kunst im besonderen. Im Gegensatz zu dieser Praxis sind wir der Meinung, daß im Sinne einer modernen, aufgeklärten und sozial umfassenden Kulturpolitik die Bildende Kunst im Kulturretat gleichwertig mit der Oper, dem Theater, der Literatur, dem Film, etc. berücksichtigt werden müßte.

Bei uns in Hamburg (= der reichsten Stadt der EWG) stehen der allgemeinen Künstlerförderung haushaltsmässig 50 000 DM zur Verfügung. Diese Summe halten wir für beschämend und untragbar. Wie aus dem Briefwechsel zwischen dem Kulturamt und Adam Jankowski hervorgeht (Anlage 1), reichen diese bescheidenen Mittel nicht einmal für die erste Hälfte des Jahres aus. Viel schwer-

./2

Herbert Hossmann

Freie Vereinigung Bildender Künstler – Kulturpolitische Initiative auf Dauer?

Eine Bestandsaufnahme über Aktivitäten Hamburger Künstler
zur Verbesserung des Klimas für die Bildende Kunst.

Wie alles anfing

Im Sommer 1978 stellt der Kunstverein erstmals seit 1975 (1. Hamburger Kunstwoche) seine Räume Hamburger Künstlern zur Verfügung. Die Auswahl für die 2. Kunstwoche wird von Uwe Schneede, Anna Oppermann und dem Verfasser dieses Beitrages vorgenommen. Es besteht Einvernehmen, vor allem Künstler zu berücksichtigen, die sich durch langjährige künstlerische Tätigkeit ein eigenständiges originäres Werk erarbeitet haben. „Der Akzent sollte dabei bei jenen liegen, die in der Kunstöffentlichkeit einmal einen Namen hatten, jetzt ein wenig (und bedingt durch die schwierige Situation für Künstler in Hamburg) in den Hintergrund getreten sind, mit ihren Arbeitsphasen jedoch interessante Entwicklungen zeigen, die es neu zu entdecken gilt.“ (Vorwort zum Katalog). Mit der Auswahl soll damit auch auf die problematischen Arbeitsbedingungen für junge und experimentell arbeitende Künstler in Hamburg hingewiesen werden. Ohne Lobby, bis auf wenige Ausnahmen ohne Unterstützung durch potente Galerien, fast ohne Ausstellungsmöglichkeiten, ohne Resonanz in den Medien und vor allem ohne ideelle und ausreichende finanzielle Förderung durch den Staat und die kulturpolitisch Verantwortlichen, haben sie im Gegensatz zu Künstlern, die in anderen bundesrepublikanischen Großstädten leben, nur minimale Möglichkeiten, sich zu artikulieren und auf sich aufmerksam zu machen. Bezeichnend ist auch, daß der bereits von der Kulturbehörde für die Ausstellung zugesagte geringe Katalogzuschuß in Höhe von 5000 DM, durch den die Vermittlung der Ausstellung hätte verbessert werden können (angeblich, weil die Mittel fehlten), verweigert wurde. Es dauert lange, bis der erst frisch amtierende Kultursenator Prof. Tarnowski sich die Ausstellung ansieht. Aber er signalisiert bei der Führung durch die Ausstellung, sich zukünftig um die Probleme der Bildenden Kunst / Künstler kümmern zu wollen.

Hamburger Kunstwochen '78

Detlef Birgfeld
Dieter Glasmacher
Heinz-Friedrich Hemer
Adam Jankowski
Margrit Kahl
Rolf Laute
Hilmar und Renate Liptow
Renate Reimers
Charly Wüllner

Kunstverein in Hamburg
20. Juli bis 3. September 1978

Seite 10 - Nr. 166 - Hamburger Abendblatt

Theater · Kunst



Die Künstler der Kunstwochen (v. l.) vor Birgfelds Collage: Heinz-Friedrich Hemer, Hilmar Liptow, Dieter Glasmacher, Renate Reimers, Charly Wüllner, Rolf Laute, Adam Jankowski, Margrit Kahl, Detlef Birgfeld
Fotos: DU VINAGE

Einladung

zur GRÜNDUNG der FREIEN VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER - HAMBURG

Die Hamburger Kulturpolitik diskriminiert seit Jahren die Bildende Kunst. Seit Jahren vertritt der Berufsverband nicht die Interessen der Künstler. In dieser Situation haben wir uns zum Handeln entschlossen und erarbeiteten spontan eine "Stellungnahme zur kulturpolitischen Situation der Bildenden Kunst in Hamburg", die wir im September 1978 dem Kultursenator Tarnowski übergeben haben. Anliegen unserer Erklärung waren:

- a) Die Konzeptlosigkeit der Kunstförderung,
- b) die mangelnde Kapazität des Hamburger Ausstellungsbetriebs,
- c) die Planlosigkeit bei Ankäufen und Kunstförderung,
- d) die Zukunft der Kunst- und Museumsinsel,
- e) die Einrichtung von projektbezogenen Arbeitsstipendien,
- f) der systematische Ausbau der Atelierbeschaffung,
- g) die Unterstützung der selbstverwalteten Künstlergalerien,
- h) die Schaffung eines Künstlerbeirates zur Reorganisation der Förderung der Bildenden Kunst in Hamburg.

Unsere Stellungnahme wurde vom Kunstverein durch eine Resolution bekräftigt. In seiner Antwort auf diese Resolution schrieb Kultursenator Tarnowski: "Ich widerspreche der Analyse dieser Resolution keineswegs. Im Gegenteil, auch ich bin der Ansicht, daß die Bildende Kunst und die Bildenden Künstler stärker und insbesondere auch systematischer als bisher gefördert werden sollten."

Schon unsere ersten Verhandlungen mit Kultursenator Tarnowski waren erfolgreich. Bisher erreichten wir:

- a) DM 60.000,- für eine von Künstlern organisierte Ausstellung im Kunstverein und im Kunsthaus im Sommer 1979,
- b) eine Zusage der regelmäßigen Ausschreibung von mehreren projektbezogenen Arbeitsstipendien,
- c) eine Zusage der Einrichtung eines ARBEITSKREISES ZUR FÖRDERUNG DER KUNST IN HAMBURG, an dem möglichst viele Künstler beteiligt werden sollen. Die Aufgabe dieses Gremiums wird sein, die bisherige Praxis der Kunstförderung in Hamburg kritisch zu prüfen und befriedigende Vorschläge für eine Neuordnung zu erarbeiten und in die Kulturpolitik einzubringen.

Wir wissen, daß wir noch mehr erreichen werden, wenn wir Hamburger Künstler uns zusammenschließen. Aus diesem Grunde wollen wir eine

FREIE VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER - HAMBURG

gründen. Zur Gründungsversammlung am 20. Februar um 19 Uhr laden wir alle kulturpolitisch interessierten Künstler unserer Stadt herzlich in den Kunstverein ein.

Detlef Birgfeld - Dieter Glaswacher - Adam Jankowski - Margit Kahl - Rolf Laute - Hilmar & Renate Liptow - Anna Oppermann - Renate Reimers - Charly Wüllner

Kontaktadresse: Adam Jankowski, Tel.: 280 277 1



Gründungsversammlung der Freien Vereinigung im Hamburger Kunstverein am 20. Februar 1979

Eremit? Forscher? Sozialarbeiter?

Das veränderte Selbstverständnis
von Künstlern

Diese Ausstellung ist angeregt und — zusammen mit Kunstvereins-Direktor Uwe M. Schneede — konzipiert worden von einigen Hamburger Künstlern. Sie soll dazu dienen, anhand eines Querschnittes durch die aktuelle Kunstproduktion Informationslücken in Hamburg zu füllen, und sie soll die Aufmerksamkeit auf die Problematik des Künstlers des Kunstmachens heute lenken. Die Ausstellung gibt vielleicht keine Antworten: Sie erhebt — wie ihr Titel — Fragen.

In der Ausstellung sind — sei es durch Werke, sei es durch Aktionen oder Filme — vertreten:

Vito Acconci
Dieter Appelt
Didier Bay
Manfred Boecker
Christian Boltanski
KP Brehmer
Christel Burmeier
Michael Buthe
Albrecht / d.
Braco Dimitrijević
Harald Fincke

Maria Fisahn
Lili Fischer
Jochen Gerz
Walter Grasskamp
Hans Haacke
Dieter Hacker
Margrit Kahl
Joseph Kosuth
Nikolaus Lang
Jean Le Gac
Michael Lingner
Hilmar Liptow
Annette Messager
Ernst Mitzka
Jörg Möller
Siegfried Neuenhausen
Wolfgang Niedecken
Anna Oppermann
Wolfgang Oppermann
C.O. Paeffgen
Pino Poggi
Renate Reimers
Ulrike Rosenbach
Bernd Sandfort
Andreas Seltzer
Klaus Staeck
Rainer Wittenborn
Charly Wüllner

Eröffnung

Die Ausstellung wird am Freitag, den 13. Juli, 18 Uhr, mit einigen Anmerkungen zur Situation der Intellektuellen in der Bundesrepublik heute von

Katalog

Zur Ausstellung erscheint ein reich dokumentierter Katalog (ca. 170 Seiten) mit zahlreichen Abbildungen und Statements der Künstler. Ein wichtiges

Dies ermutigt die Künstler der Kunstwoche, für den Kultursenator eine ‚Stellungnahme zur kulturpolitischen Situation der Bildenden Kunst in der Hansestadt Hamburg‘ zu verfassen, die in Fortführung der ersten Ansätze kritischer Reflexion im Vorwort zur Kunstwochenausstellung eine Analyse der Situation der Bildenden Kunst in Hamburg enthält.

Ende 1978 kommt es dann zu einem ersten Gespräch der Künstler mit dem Senator. Der scheint beeindruckt. Um die aufgebrachten Künstler zu besänftigen, offeriert er ihnen 60 000 DM als Zuschuß für eine von ihnen zu veranstaltende Ausstellung.

Nach langwierigen, schwierigen und extrem kontroversen Diskussionen bildet sich aus der Gruppe der Hamburger ‚Kunstwochen-Künstler‘ und ihrer Organisatoren eine Arbeitsgruppe, die die Ausstellung ‚Eremit? Forscher? Sozialarbeiter? — Das veränderte Selbstverständnis von Künstlern‘ konzipiert. Die Ausstellung soll neben einer Übersicht wichtiger Tendenzen der 70er Jahre vor allem das Bemühen in den Vordergrund stellen, ‚Informationsdefizite in Hamburg über heutige künstlerische Arbeit zu füllen, und dies nicht wahllos zu tun, sondern auf Grund von Überlegungen zur Situation der Bildenden Künstler in der heutigen Gesellschaft, einer Situation, die die Organisierenden mit den an der Ausstellung Beteiligten gemeinsam haben.‘ Einen Schwerpunkt der Ausstellung bilden daher neben Beiträgen von Acconci, Boltanski, Le Gac, Haacke und Staeck die Arbeiten von Nikolaus Lang, Rainer Wittenborn und Pino Poggi, die zur selben Zeit wie die Hamburger Künstler zusammen mit Arnim Zweite von der Galerie am Lenbachhaus gegen die kulturpolitische Verödung in München kämpfen.

Während der Vorbereitung der Ausstellung wird deutlich, eine nachhaltige Artikulation ist nur möglich, wenn die Künstler und Kunstinteressierten sich organisatorisch zusammenschließen.



Kultursenator Wolfgang Tarnowski (Mitte) besucht die Ausstellung ‚Eremit? Forscher? Sozialarbeiter?‘

Gründung der Freien Vereinigung

Nach gründlicher Vorbereitung ist es soweit. Am 20.2.79 wird im Kunstverein die Freie Vereinigung Bildender Künstler gegründet. An der Gründungsversammlung nehmen rund 100 Künstler teil, die sich zu den Zielen der Freien Vereinigung bekennen.

Obgleich die Initiatoren immer wieder nachdrücklich deutlich zu machen suchen, daß die Freie Vereinigung eine kulturpolitische Initiative ist, die sich um die Belange der Bildenden Kunst in Hamburg kümmern will, aber kein Berufsverband, also auch keine berufsständige Organisation, wird sie von Anfang an verdächtigt, in Wahrheit eine Spaltung des Berufsverbandes Bildender Künstler in Hamburg vornehmen zu wollen, um an die spärlichen öffentlichen Mittel und Ausstellungsmöglichkeiten heranzukommen. Zwischen Diffamierung und Häme gilt das Bemühen, Ziel und Notwendigkeit der Initiative deutlich zu machen. Ein Höhepunkt böswilligen Mißverständnisses ist die Präsentation der ‚Eremiten-Ausstellung‘, die mit einer kulturpolitisch bedeutsamen Rede des damals noch nicht Bundestagsabgeordneten Freimut Duve und in Abwesenheit der Hamburger Kulturpolitiker am 13.7.79 eröffnet wird. Von ganz rechts ‚die große Klage der Frustrierten‘ (Hans Theodor Flemming, Nestor provinzieller Kunstkritik) bis links ‚neurotisch, unehrlich, anmaßend‘ (Jürgen Schmidt) wird von keiner Seite versäumt, darauf hinzuweisen, Hamburger Künstler hätten sich 60 000 DM unter den Nagel gerissen, um sich ausgiebig selber präsentieren zu können. Die Intentionen der Ausstellung werden nicht wahrgenommen, die Kunstwerke nicht angesehen, die Texte nicht gelesen.

Trotz der schlechten Presse motiviert die Ausstellung die Freie Vereinigung in ihrem Bemühen, kulturpolitisch wirksam zu werden, fortzufahren. Es wird Kontakt mit Hamburger Politikern aufgenommen. Ein Bürgerschaftsabgeordne-

Hamburg, den 15. März 1980

An die Abgeordneten der Hamburger Bürgerschaft

*Sehr geehrte Damen und Herren
Bürgerschaftsabgeordneten,*

zum ersten Mal seit vielen Jahren wird in der Hamburger Bürgerschaft über die Situation der bildenden Künstler in Hamburg diskutiert werden. Wir begrüßen es, daß auf Initiative einer Gruppe von Bürgerschafts-abgeordneten diese Diskussion, die unserer Ansicht nach längst überfällig war, in Gang gekommen ist und der Senat gebeten wurde, Auskunft über seine kulturpolitischen Maßnahmen zur Förderung der Bildenden Kunst / Bildenden Künstler zu geben.

Umso enttäuschter sind wir über die Antwort des Senats. Sie erweckt den Eindruck, als ob es um die Bildende Kunst und die bildenden Künstler in Hamburg zum besten bestellt wäre.

Der Senat gibt sich selbstzufrieden und geht offenbar davon aus, daß Sie als Bürgerschaftsabgeordnete und wir Künstler ihm diese Selbstzufriedenheit abnehmen. Es ist jedoch unser Recht und Pflicht, darauf hinzu-

weisen, daß sich die Situation der Künstler in Hamburg katastrophal darstellt und — im Gegensatz zu einer Vielzahl anderer Bundesländer und Großstädte — von einer Förderung der Kunst in Hamburg, die diesen Namen verdient, nicht gesprochen werden kann.

Wir halten es daher für notwendig, Sie auf folgendes hinzuweisen:

1. Über die Probleme der bildenden Künstler in Hamburg haben wir den zuständigen Kultursenator Prof. Tarnowski bereits eingehend in der ihm am 15. August 1978 übergebenen »Stellungnahme zur kulturpolitischen Situation der Bildenden Kunst in Hamburg« unterrichtet. In dieser Analyse haben wir u.a. bemängelt:

a) Die einzelnen Kulturförderungsmaßnahmen sind in Hamburg weder aufeinander abgestimmt, noch durch ein einsichtiges kulturpolitisches Konzept begründet, sie verbleiben sowohl für die Künstler als auch für die Öffentlichkeit folgenlos.

b) Die vorhandenen Förderungsmaßnahmen entsprechen nicht den aktuellen Anforderungen von Kunstproduktion und -Vermittlung. So gibt es in Hamburg weder eine festgelegte Anzahl regelmäßiger »projektbezogener Arbeitsstipendien von einem Jahr Dauer« für junge Künstler mit abgeschlossener Ausbildung (vergleichbar den Forschungsstipendien in der Wissenschaft und als Gegenpol zum Stipendiatenprogramm des Senats für ausländische Künstler), noch ein Atelierbeschaffungsprogramm, noch ein sachverständig geleitetes Förderungsankaufprogramm mit dem Zweck eines rechtzeitigen (also preiswerten) Aufbaues einer qualifizierten, für die Öffentlichkeit zugänglichen Sammlung zeitgenössischer Kunst.

c) Der Haushaltsetat der Kulturbehörde für gezielte Kunstförderung entspricht in keiner Weise den Mindestanforderungen einer modernen großstädtischen Kulturpolitik.

Das äußert sich z.B. in der Tatsache, daß zur Künstlerförderung lediglich allgemeine Titel eingerichtet sind, daß also angemessene Ansätze als Zuschüsse für Ausstellungen, Kataloge, Einzelprojekte, Ateliereinrichtungen oder für fördernde Werkankäufe nicht gesondert veranschlagt sind. So konnte es geschehen, daß das von der Kulturbehörde herausgegebene gemeinschaftliche Veranstaltungsplakat Hamburger Galerien aus dem Titel für die Künstlerförderung bezahlt werden mußte.

Der diesjährige — erneut beschämend dürftige — Ansatz weist für diese Zwecke ganze DM 73 000,— aus. Wir fragen Sie: Sind Sie mit dem Senat der Meinung, daß für Künstlerförderung der Gegenwert einer größeren Luxuslimousine ausreicht, oder empfinden Sie wie wir diesen Ansatz als makabren Scherz und als Beweis kultureller Ignoranz.

2. Zur Förderung der bildenden Künstler gehören unserer Meinung nach nicht nur systematische Maßnahmen zur Schaffung besserer materieller Produktionsbedingungen, sondern auch umfangreiche und ebenso systematische Maßnahmen zur Steigerung der Informations- und Vermittlungskapazität der mit zeitgenössischer Kunst in Hamburg befaßten Institutionen: Kunsthalle, Kunstverein, Kunsthaus, Künstlerhaus usw. Aus diesem Grund haben wir in unserer Stellungnahme auf folgende gravierende Versäumnisse der Hamburger Kunstförderung hingewiesen:

a) Die Kapazitäten (räumlich, instrumentell, finanziell und personell) der

mit zeitgenössischer Kunst befaßten kunstvermittelnden Institutionen sind unzureichend. Aus diesem Grunde können diese Institutionen nur ausnahmsweise wichtige Ausstellungen aktueller Kunst veranstalten oder eigene Ideen zur Kunstvermittlung realisieren. Die zeitgenössische Kunst und damit auch die Möglichkeit der intellektuellen Auseinandersetzung mit ihr ist in Hamburg nur ausnahmsweise präsent, nämlich dann, wenn es dieser oder jener Institution gelingt, allen Widrigkeiten zum Trotz mit großem persönlichen Engagement ein Ausstellungskonzept zu realisieren. In diesem Zusammenhang weisen wir auf die Tatsache hin, daß Hamburg wohl als einzige europäische Großstadt kein Museum für moderne Kunst besitzt, also auch versäumt, eine repräsentative Sammlung aktueller Kunst aufzubauen.

b) Was an kunstvermittelnden Institutionen vorhanden ist, ist räumlich derart beschränkt untergebracht, daß Ausstellungsmöglichkeiten für in Hamburg arbeitende Künstler kaum möglich sind. Der Löwenanteil des kreativen Potentials bleibt der Hamburger Öffentlichkeit vorenthalten, verstaubt in Ateliers oder findet sein Publikum in anderen deutschen oder europäischen Städten.

c) Auf die Misere der Hamburger Kunstförderung haben die Hamburger Künstler mit zahlreichen Selbsthilfeaktivitäten reagiert (Künstlerhaus, Galerie Vor Ort, Weltbuchhandlung, Produzentengalerie, regelmäßige Aktionen »Offenes Atelier« oder Organisation von Kunstausstellungen).

Die Kulturbehörde hat die Bedeutung dieser Aktivitäten bis heute nicht richtig erkannt und keine wirksame Anstrengung unternommen, diese auf der Basis von Selbstkosten operierenden Einrichtungen in den allgemeinen Kulturbetrieb zu integrieren bzw. finanziell ausreichend zu unterstützen.

b) Die mangelhafte Kunstförderung hat im übrigen dazu geführt, daß bis auf wenige Ausnahmen ein »privater Kunstmarkt« für Hamburger Künstler nicht vorhanden ist. Hamburger Künstler sind auf Sammler und Galerien außerhalb Hamburgs angewiesen, wenn sie von ihrer Kunst leben wollen. Dieses kunstfeindliche Kulturklima ist — wie wir in unserer Analyse dargestellt haben — durch die Hamburger Kulturpolitik mit verursacht worden.

Daß die Bedeutung der Bildenden Kunst für das kulturelle Leben des sozialen Organismus »Großstadt« und die Lebensqualität des einzelnen Bewohners in Hamburg ganz allgemein nicht erkannt wird, ist für uns Betroffene leider keine neue Erkenntnis. Sie erfährt ihre Bestätigung nicht nur durch die mangelnde systematische Werbung für die Bildende Kunst im allgemeinen (auch hierfür haben wir dem Kultursenator Vorschläge unterbreitet), sondern auch durch das bisherige Desinteresse der Politiker an der bildenden Kunst.

Wir hoffen, daß durch die Initiative einiger Bürgerschaftsabgeordneten dies Interesse neu geweckt worden ist und bitten Sie, von den Senatsvertretern die Auskünfte zu erfragen, die der Senat bisher nicht gegeben hat.

**FREIE VEREINIGUNG
BILDENDER KÜNSTLER**
KULTURPOLITISCHE DAUERINITIATIVE

**GROSSE ANFRAGE UND REISSE
SCHREIB-LESE**

In der Nr. 1 der ZEITUNG haben wir die Stellungnahme des Fr. zur Antwort des Senats auf die Große Anfrage zur Situation der bildenden Künstler abgedruckt. In dieser Nummer veröffentlichen wir der Vollständigkeit halber die **GROSSE ANFRAGE** und die **ANTWORT DES SENATS** und wünschen Euch viel Spaß bei der Lektüre.

**BÜRGERSCHAFT
DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG** Drucksaal 9/1903
9. Wahlperiode 12.02.80

Große Anfrage

der Abg. Prof. Dr. Demkowiak, Frau Dr. Seeler, Scheunemann, Iseler, Weiß (SPD) und Fraktion

Betr.: Situation der bildenden Künstler in Hamburg

Wir fragen den Senat:

1. Mit welchen Maßnahmen werden bildende Künstler gegenwärtig in Hamburg gefördert, und inwieweit haben sich diese bewährt?
2. Besteht im Rahmen des laufenden Haushalts die Möglichkeit zusätzlicher Förderung für bildende Künstler, z. B. durch die gesteuerte und projektbezogene Vergabe von Stipendien? Wenn nein: Ist beabsichtigt, in diesem Sinne im kommenden Haushaltsjahr Initiativ zu ergreifen?
3. Seht der Senat die Möglichkeit, die Arbeit junger Künstler vermehrt auch über das Programm „Kunst am Bau“ zu fördern?
4. In welchem Umfang fördert Hamburg gegenwärtig die Beschaffung von Ateliers zu günstigen finanziellen Bedingungen für bildende Künstler? Seht der Senat die Möglichkeit, weitere leerstehende Räumlichkeiten für Ateliers zur Verfügung zu stellen?
5. Welche Ausstellungsmöglichkeiten bestehen gegenwärtig in Hamburg für bildende Künstler?
6. Plant der Senat, die Ausstellungsmöglichkeiten bildender Künstler schrittweise (z. B. in Stadtteilzentren oder in öffentlichen Bucherhalten und anderen öffentlichen Gebäuden) zu verbessern?
7. Inwieweit werden andere öffentliche Räume (wie U-Bahn-Stationen, Passagen u. ä.) für Ausstellungszwecke genutzt, und beabsichtigt der Senat, weitere solcher Möglichkeiten zu schaffen?
8. In welcher Form und ggf. in welchem Umfang werden sogenannte alternativen, im wesentlichen nicht kommerziell arbeitende Galerien (z. B. „Die Schneise“, „Vor Ort“) gefördert?
9. Unterstützt der Senat die Ausstellungsmöglichkeiten junger Hamburger Künstler in anderen Städten der Bundesrepublik? Wenn ja, in welchem Umfang?

26.02.80

Antwort des Senats

Zu 1:

1. Hamburg ist Träger der Hochschule für bildende Kunst. Die Stadt unterhält damit eine der wichtigsten staatlichen Ausbildungsstätten für bildende Künstler. Dies kommt einerseits der Ausbildung, andererseits im Einzelfall auch der beruflichen Sicherung von Künstlern in Hamburg zugute.

Die Bürgerentscheidungen sind zu befragen bei:
Drucksaal 9/1903, Senat, Theaterstraße 11, 2000 Hamburg 90, Telefon 88 28 48

SENAT COLLECTION FREE!

Drucksaal 9/1903 Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg — 9. Wahlperiode

1. Hamburg hat die Möglichkeit — allein oder gemeinsam mit den anderen Bundesländern und dem Bund — Stipendien für junge Künstler zu vergeben. Zu nennen sind insbesondere die Stipendiatenleistungen:
 - in der Cité des Arts in Paris sowie
 - in der Villa Massimo in Rom,
 - auf dem Hof Davy (jetztmalige Wohnst. von Eduard Munch) bei Oslo.

2. Hamburg setzt mit der Verleihung von Kunstpreisen Maßstäbe für die Arbeit junger bildender Künstler und sichert zugleich die Arbeit der Preisträger für eine bestimmte Zeit. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Stipendien des Luchow-Preises (alle 4 Jahre 10 000 DM) und der Edwin-Scharff-Preis (jedes Jahr 15 000 DM).

3. Förderungsmaßnahmen, die auf die Situation oder auf Projekte des einzelnen Künstlers eingehen, bestehen in:
 - begrenzten Stipendien, z. B. zur Vorbereitung einer Ausstellung,
 - Zuwendungen, z. B. zur Ermöglichung der Teilnahme an überregionalen Wettbewerben,
 - Zuschüssen zu den Kosten der Herstellung eines Katalogs oder Werkverzeichnis,
 - Werkankäufen.

4. Als Förderungsmaßnahme, die die bildenden Künstler Hamburgs als schöpferische, im kulturellen Erscheinungsbild der Stadt mitwirkende Potential präsentiert und ins öffentliche Bewusstsein hebt, ist teilweise die Unterhaltung der staatlichen Museen, in diesem Fall der Kunsthalle und des Museums für Kunst und Gewerbe, anzusehen, die u. a. auch hantwärtige Künstler durch verschiedene Maßnahmen fördern.

5. Ähnlich sind in Teilaspekten die jährlichen Zuschüsse zu verstehen, die der Kunstverein und der Berufsverband bildender Künstler in Hamburg für den Ausstellungsbetrieb in den ihnen vom Staat überlassenen Ausstellungsräumen erhalten.

6. Auch die punktuellen Hilfen, die diesen und anderen privaten Ausstellungsträgern gelegentlich aus öffentlichen Mitteln gewährt werden, wenn sie riskante Erscheinungen der gegenwärtigen Kunstszene Hamburgs in ihr Programm aufnehmen, verliegen dieses Förderungsziel.

7. Bildende Künstler sind im übrigen angewiesen auf die Durchsetzung ihrer Arbeiten in unterschiedlichen, jeweils beschränkten Formen des privaten Kunstmarktes. Hamburg versucht durch unterschiedliche Maßnahmen die Tätigkeit von Galerien und das Kunstinteresse potentieller Kunstkäufer sowie Kunstkollektive selbst zu fördern.

8. Hamburg hat — wie andere Bundesländer — durch die „Kunst am Bau“-Praxis einen staatlich finanzierten Auftragmarkt geschaffen, in der steigenden Konkurrenz mit dieser Praxis jedoch nur einseitig auf architekturbezogene bildende Kunst orientiert.

9. Die vom Senat beabsichtigte neue Verwaltungsstruktur zur „Kunst im öffentlichen Raum“ soll die Formen bildender Kunst an diesem staatlichen Auftragmarkt teilweise lassen.

10. Hamburg widmet sich schließlich — mit anderen Bundesländern und dem Bund — der Unterstützung verdienter älterer Künstler, indem es Zuschußempfänger für die „Deutsche Künstler“-Liste benennt.

11. Unterhaltung einer Kunsthochschule, Stipendien für junge Künstler, Maßstabsetzung durch Kunstpreise, gesteuerte Einzelförderung bildender Künstler, Förderung der Ausbildungsmöglichkeiten, Förderung des Kunstmarktes, Förderung eines breiten staatlichen Auftragmarktes im Interesse der Bevölkerung, Alterssicherung von Künstlern haben sich als kunst- und künstlerfördernde staatliche Maßnahmen im Prinzip bewährt.

12. Es sieht jedoch außer Zweifel, daß Einzelmaßnahmen und Zusammenhalt der staatlichen Kunst- und Künstlerpolitik verbessert werden können.

13. Zu 2:
 - a) Möglichkeiten zusätzlicher Förderung für bildende Künstler sind unter der Voraussetzung der gegenwärtigen Haushaltsansätze nicht gegeben.
 - b) Der Senat wird im Zusammenhang mit den Gesamtanforderungen zum Haushaltsplan 1981 und seiner Prioritäten prüfen, ob im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten der laufenden Arbeit, den produktiven Vorhaben und auch den Anstrengungen des Künstlers, die darauf abzielen, sich vor der Öffentlichkeit zu verankern und sich Resonanz zu verschaffen, mehr als bisher durch gezielte staatliche Hilfe Unterstützung geboten werden kann.

14. Zu 3:
 - a) Gegenwärtig: nein.
 - b) Diese Möglichkeit dürfte jedoch vermehrt gegeben sein, wenn — was der Senat beabsichtigt — die bisherige vorwiegend obergeschossige (z. B. auf das ehemalige Bauhaus bezogene) Kunst am Bau-Praxis umgestaltet wird auf ein umfassenderes Programm der Förderung von Kunst im öffentlichen Raum. Dieses neue Programm hat die Einbeziehung des Künstlers in die komplette Aufgabenerfüllung unmittelbarer Stadterweiterung zum Ziel. Dabei wird der Künstler einerseits als Mitgestalter der städtischen Umwelt zu aktivieren sein, andererseits als öffentlichkeitsdienlicher Akteur, der die Bevölkerung teilhaben läßt an gesellschaftlichen Prozessen und ihr vermittelnd aufzeigt, wie Kunst auf erkennbare tatsächliche Defizite im Stadtbild und bestimmte gesellschaftliche Bedürfnisse antworten kann.

15. Zu 4:
 - a) Die Förderung der Atelierbeschaffung besteht gegenwärtig darin, daß dem einzelnen Künstler, der ein Atelier gefunden und gemietet hat, in beschränktem Umfang einmalig Zuschußmittel zu den Reparatur-, Ausbaue- oder Einrichtungskosten gewährt werden. Das finanzielle Volumen, das jährlich aus öffentlichen Mitteln für diese Zwecke aufgewendet wird, beläuft sich —

Große Anfrage an den Hamburger Senat zur Lage der bildenden Kunst (Veröffentlichung in der 2. Nummer der Zeitung der Freien Vereinigung April 1980)

ter bringt Künstler und Politiker in seinem Haus zusammen. Das Ergebnis: aus der Mitte der SPD-Fraktion wird eine Große Anfrage formuliert, die im wesentlichen auf der ‚Stellungnahme zur kulturpolitischen Situation zur Bildenden Kunst in Hamburg‘ von 1977 gründet und den Senat zwingen soll, sich zur Situation der Bildenden Kunst zu äußern. Die weitschweifige und nach Ansicht der Künstler in wesentlichen Punkten inhaltsleere und ausweichende Antwort des Senats veranlaßt die Freie Vereinigung, in einem Brief an alle Bürgerschafts-abgeordneten die Probleme offenzulegen. Wieder wird Wirkung erzielt. In der Debatte in der Bürgerschaft am 26.3.80 bestätigen die Parteien und der Kultursenator die Analyse der Künstler und unterstützen ihre Forderungen. Debattiert wird nicht die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion, sondern der Offene Brief der Freien Vereinigung. Im November 1979 fordert die Freie Vereinigung von der Kulturbehörde, im Laufe des Jahres 1980 eine Woche der Bildenden Kunst durchzuführen, und bietet sich an, die Organisation der Aktionswoche zu übernehmen. Inhalt dieser Woche soll es sein, konzentriert für die Belange der Bildenden Kunst zu werben und in einer Vielzahl von Veranstaltungen möglichst über alle wichtigen Tendenzen der aktuellen Kunst zu informieren. „Sie würden ohne Zweifel einen modellarischen Charakter für die gesamte Bundesrepublik haben und den Krämerseelenruf unserer Stadt ebenso abzubauen helfen wie das Fest der Filmemacher in diesem Jahr“ (Schreiben vom 11.11.79 an die Kulturbehörde). Der Vorschlag wird von der Kulturbehörde aufgegriffen, allerdings mit der Bedingung, die Organisation der Aktionswoche einer Arbeitsgruppe zu übertragen, in der möglichst alle kunstvermittelnden Institutionen und Künstlerverbände vertreten sind. 100 000 DM für die Durchführung werden in Aussicht gestellt.

Arbeitskreis Bildende Kunst und Woche der Bildenden Kunst

Der Arbeitskreis Bildende Kunst mit Vertretern des Kunstvereins, der Kunsthalle, des Künstlerhauses Weidenallee, der Kunsthochschule, der Galerien, des BBK, der Gedok und der Freien Vereinigung kann seine Arbeit aufnehmen. Eine Forderung der ‚Stellungnahme‘, einen Kunstbeirat, der die Behörde in allen die Förderung der bildenden Kunst betreffenden Fragen sachverständig berät, einzurichten, ist nahe gerückt.

Die Vorbereitung der Woche für die Bildende Kunst ‚Künstler, Krämer, Kalte Küste‘ wird im wesentlichen durch Uwe Schneede und die Beiträge und Aktivitäten der Freien Vereinigung bestimmt. Die Einstimmung in die Aktionswoche bildet das aggressive Plakat – Künstler als Kartoffel –. Das Vorwort zur in 30 000 Exemplaren gedruckten und in Hamburg verteilten Kunstzeitung verweist nachdrücklich auf die Hauptforderungen: „Hamburg braucht eine repräsentative Sammlung zeitgenössischer Kunst, ein Atelierbeschaffungsprogramm, einen Raum für experimentelle Kunst, die Mitbestimmung der Künstler in Fragen, die sie betreffen.“

Höhepunkt der Aktionswoche werden die von der Freien Vereinigung veranstaltete Ausstellung ‚Alles Schwindel?‘, die in einem baufälligen Gebäude in Ottensen stattfindet, vom Kultursenator Tarnowski eröffnet wird und in den 10 Tagen ihrer Präsentation rund 4 000 interessierte Besucher anlockt (1), und die große Kunst-Talk-Show, die vor vollem Auditorium in der Markthalle zu einer gegenseitigen wüsten Beschimpfung einiger Professoren der Kunsthochschule entartet.



Eröffnung der Ausstellung „Alles Schwindel?“ – Raum Eu Nim Ro

(1) Das Ergebnis der im Auftrag der Freien Vereinigung im wesentlichen von Wolfgang Finck zusammengestellten Ausstellung ist trotz der spektakulären Eröffnung und des starken Publikumsinteresses für die ausstellenden Künstler und die Freie Vereinigung eine Enttäuschung. Da keine Mittel für einen Katalog bereitgestellt werden konnten, hat die Ausstellung überregional kaum ein Echo gefunden. Auch wurde von den kunstsammelnden und kunstvermittelnden Institutionen die Chance nicht genutzt, wichtige und herausragende Arbeiten anzukaufen.

Einladung zur Eröffnung der Ausstellung der Freien Vereinigung zur "Woche der Bildenden Kunst"

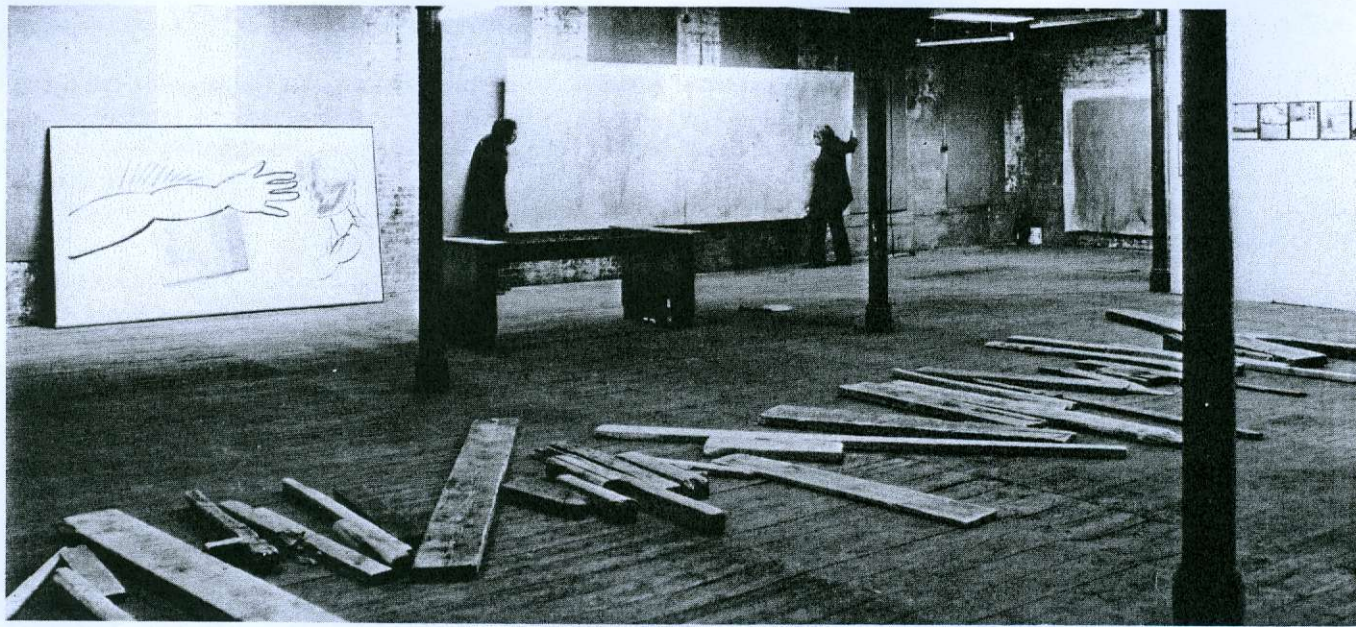
am Freitag, dem 10.10.1980, um 19 Uhr, 2000 Hamburg-Altona, Ottensener Hauptstr. 38

Es spricht Herr Senator Prof. Dr. Wolfgang Tarnowski

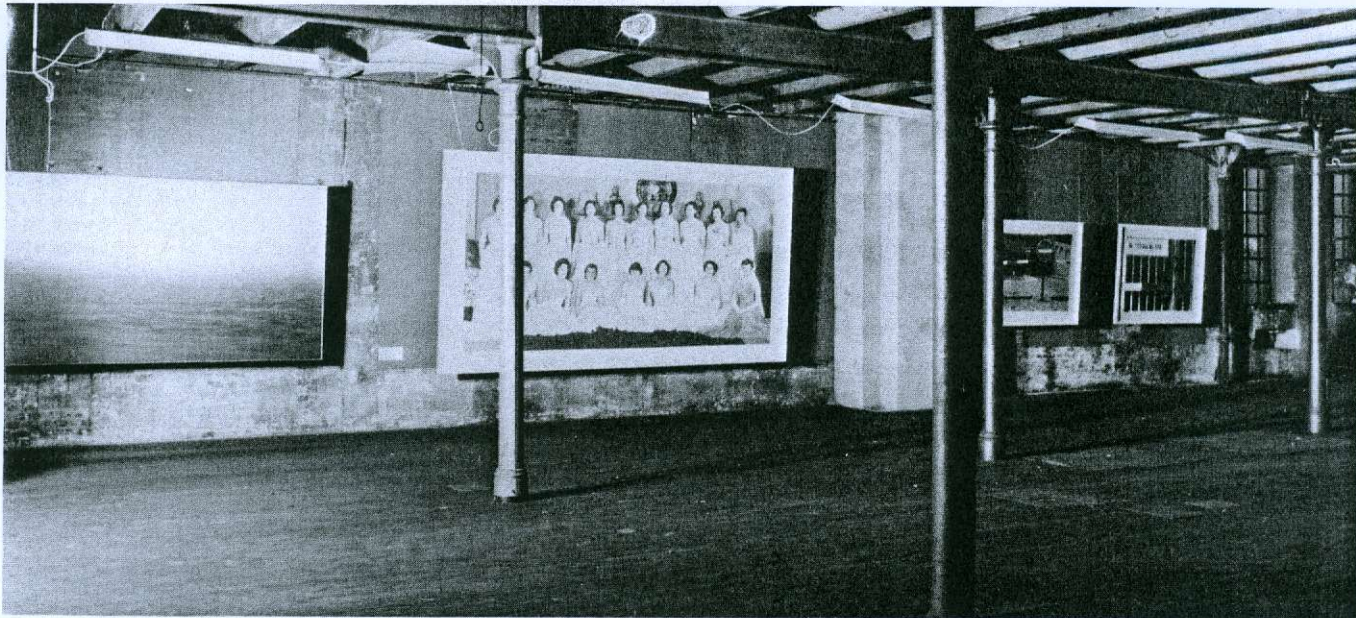
Es spielen die "Tumbling Dice"

Ausstellungsdauer: 11. 10. 1980 - 26. 10. 1980, täglich 15-19 Uhr

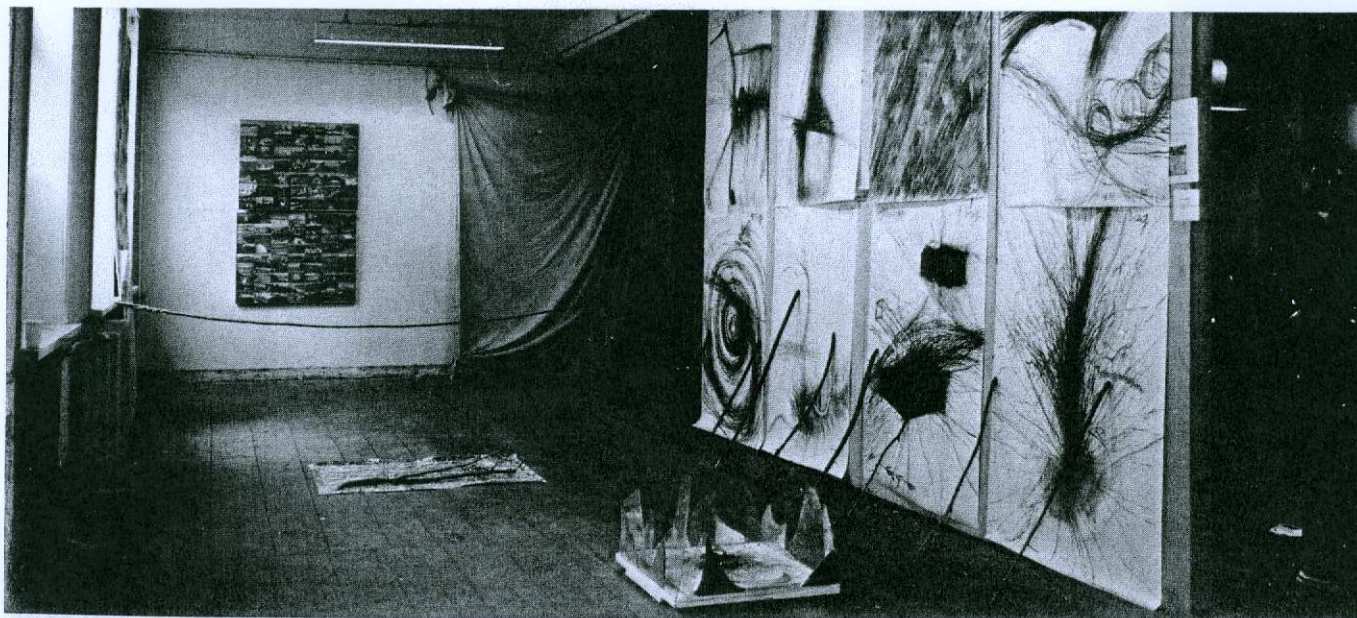
Hella Berent, Claus Böhmler, Peter Bradtke, Christoph Derschau, Parwis Djamtoko, Tim Elag, Andreas Elmenthaler, Klaus Erichsen, Dagmar Fedderke, Wolfgang Finck, Harald Finke, Lilli Fischer, Renate Flaskamp, Dieter Glasmacher, Heinz-Erich Gödecke, Constantin Hahn, Eldo Hell, Almut Heise, Adam Jankowski, Gavin Jantjes, Margit Kahl, Jaschi Klein, Michael Korte, Peter Krahe, Jochen Krüger, Gisbert Lange, Jürgen Mau, Heidi Meyer, Jan Meyer-Rogge, Fred Neumann, Werner Nietsch, Carmen Oberst, Mette Ohlsen, Anna Oppermann, Manfred Pixa, Detlef G. Reiß, Peter Reitenberger, Thomas Rieck, Eun Nim Ro, Rolf Rose, Regine Röthlach, Peter Schönherr, Anke Schröder, Wolfgang Schröder, Bernd Seiler, Anja Stehmann, Martin Streitenberger, Hans-Rüdiger Strey, Arno Strutz, Jean Topazzini, Susanne Virta, Jockel Walz, Günther Westphal, Wolfgang Woessner, Sabine Ziesnitz.



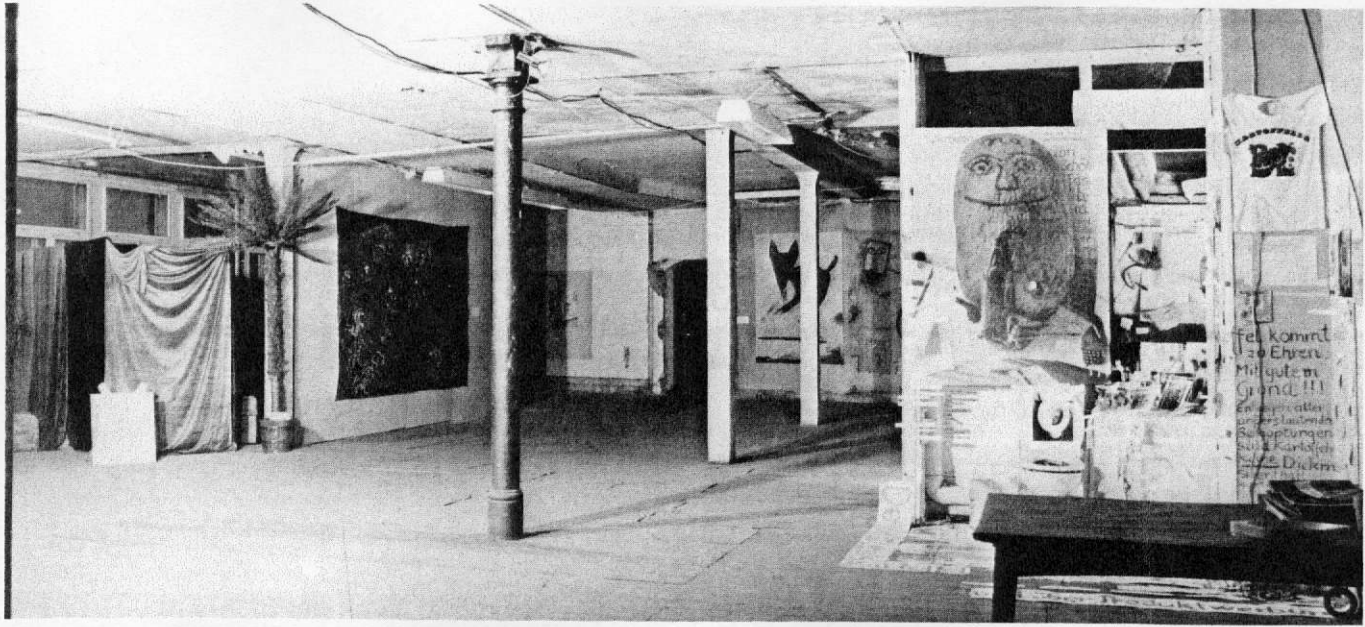
Aufbau der Ausstellung „Alles Schwindel?“ – Arbeiten von Arno Strutz, Wolfgang Finck, Heinz-Erich Gödecke und Jan Meyer-Rogge



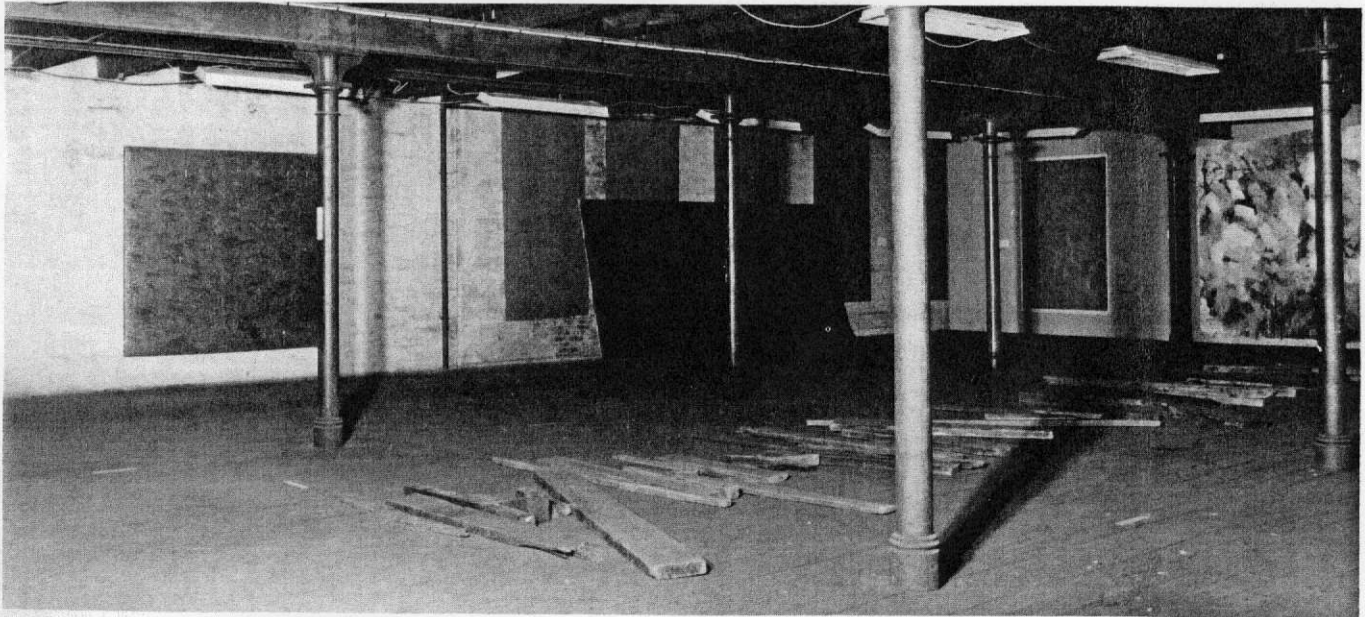
Ausstellung „Alles Schwindel?“, Arbeiten von Peter Bradtke, Fred Neumann und Detlef G. Reiß



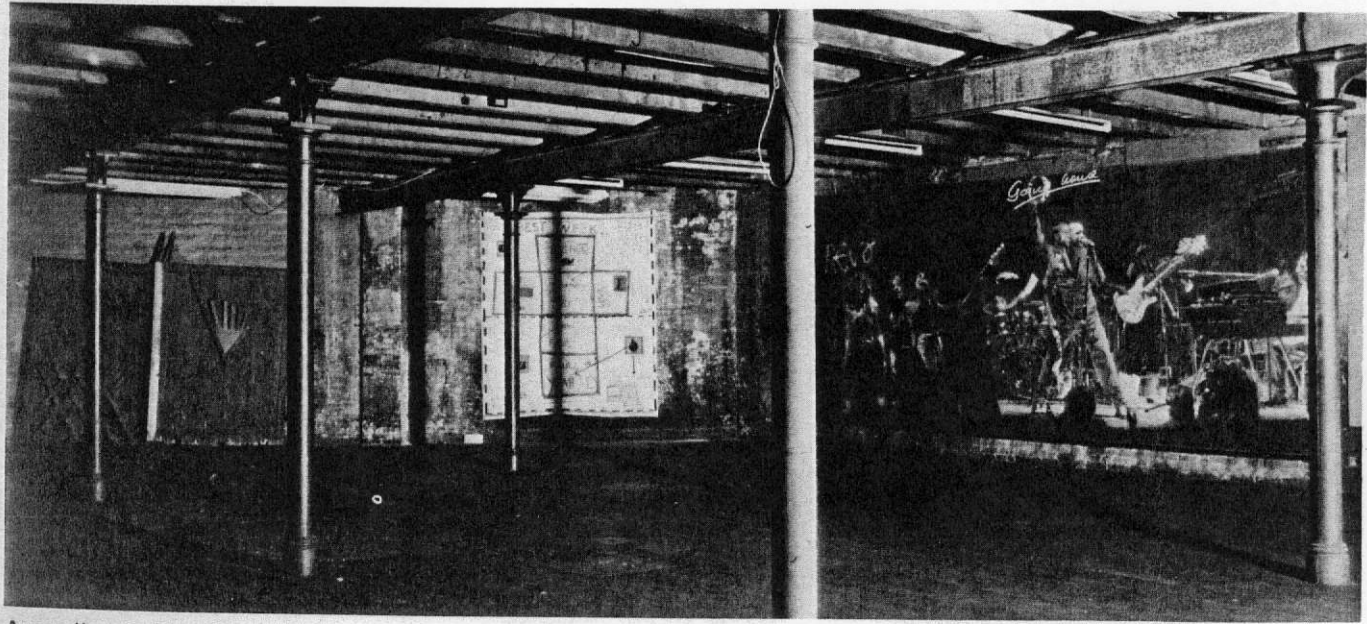
Ausstellung „Alles Schwindel?“, Arbeiten von Jockel Walz und Martin Streitenberger



Ausstellung „Alles Schwindel?“, Arbeiten von Bernd Seiler, Thomas Rieck, Gisbert Lange, Dieter Glasmacher und Anna Oppermann



Ausstellung „Alles Schwindel?“, Arbeiten von Rolf Rose, Harald Finke, Heidi Meyer, Peter Reitberger und Jan Meyer-Rogge



Ausstellung „Alles Schwindel?“, Arbeiten von Michael Bauch, Constantin Hahn und Adam Jankowski

Hamburg, 27.3.1981, Herausgeber:
FREIE VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER
 VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER

An alle wahren Freunde der bildenden Kunst

In der Nacht vom 7. auf den 8. März '81 haben hamburger Bürger (!) in einer wohl vorbereiteten Aktion die auf der Moorweide aufgestellte Grossplastik "Kraken-Catcher" von Werner Reichhold umgestürzt und schwer beschädigt. Dieser Anschlag auf ein Kunstwerk geschah nicht zufällig: seit der Aufstellung der Plastik haben "Die Welt" und "Bild-Zeitung" in mehreren Artikeln die Hamburger aufgefordert, die Skulptur "verschwinden" zu lassen. Und 10 Tage nach dem nichtlichen Anschlag konnte sich das "Hamburger Abendblatt" nicht verkneifen, seine klammheimliche Freude über den glücklichen Anschlag kundzutun!

Jetzt endgültig: Die Zeit des Kraken ist abgelaufen

GEGEN KUNSTZERSTÖRUNG UND PSEUDOKUNSTKRITIK I FÜR EINEN ERWEITERTEN, DEMOKRATISCHEN KUNSTBEGRIFF I

Kommt alle-Weltpremiere!

ERSTE HAMBURGER KÜNSTLER-
DEMONSTRATION
 freitag, 27. III. '81 ab 15h
 EDMUND SIEMERS ALLEE Ecke Rothenbaumch.

Die in der FREIEN VEREINIGUNG zusammengeschlossenen bildenden Künstler in Hamburg sind der Auffassung, daß dieser alarmierende Exzess auf die in unserer Stadt seit Jahren herrschende, allgemeine Kunstfeindlichkeit zurückgeführt werden muß, denn:

Infolge einer dauerhaft verfallener Kulturpolitik fristet die bildende Kunst in Hamburg ein kümmerliches Dasein im Schatten der überproportional bezuschulter Prestige & Elite - Künste Oper / Theater / Ballett;

die wenigen zur Förderung der bildenden Kunst zur Verfügung stehenden Mittel werden durch unkoordinierte Verlegenheitsmaßnahmen verpulvert - für die Förderung der bildenden Kunst gibt es kein langfristiges, systematisches Konzept;

an allen Ecken und Enden fehlt es an Ausstellungskapazitäten, sodal wichtige und attraktive Ausstellungen zwangsläufig an Hamburg vorbeigehen; wenn man sich in Hamburg über die Entwicklung der zeitgenössischen Kunst informieren will, dann ist das nicht möglich, denn in unserer Stadt ist eine repräsentative Sammlung zeitgenössischer Kunst nicht vorhanden. Um das Kind beim Namen zu nennen: Hamburg - die reichste Stadt der EWG - ist wohl die einzige Großstadt der Welt, die es sich leidet kein Museum des 20. Jhdts. als Bildungs- und Freizeitangebot seinen Bürgern bereitzustellen.

Wir in Hamburg arbeitenden bildenden Künstler sind nicht länger bereit diese Ignoranz gegenüber der zeitgenössischen bildenden Kunst widerstandslos hinzunehmen und werfen daher heute unsere Forderungen in die öffentliche Diskussion. Wir hoffen, daß Sie als aufrichtiger Freund der bildenden Kunst unseren Vorschlägen zur Veränderung des kulturellen Klimas in dieser Stadt nicht nur mit Ihrer Unterschrift, sondern auch mit anderen Aktivitäten zustimmen werden!

An den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg:
 SCHAFFT GRÖßERE AUSSTELLUNGSKAPAZITÄTEN UND MEHR AUSSTELLUNGSRÄUME FÜR DIE ZEITGEMÄßIGE KUNST I
 SCHAFFT EINE UMFASSENDE UND LANGFRISTIGE FÖRDERUNG HAMBURGER KÜNSTLER I (Atelierhäuser, Kunstkommunikationszentren, systematische Sammlung Hamburger Kunst...)
 SCHAFFT EINE REPRÄSENTATIVE SAMMLUNG ZEITGEMÄßIGER KUNST IN HAMBURG I
 GEGEN KULTURPOLITISCHE BENACHTEILIGUNG DER BILDENDEN KUNST IN HAMBURG I
 FÜR EINE GLEICHWERTIGE INTEGRATION DER BILDENDEN KUNST IN DAS KULTURELLE LEBEN HAMBURGS I

Bitte unterschreiben
 Datum Name Adresse Beruf Unterschrift
 27.3.81 M. U. M. Schneede Rothenbaumstr.

und zurücksenden an: FREIE VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER, p.A., 2111 1, Ferd. Beiler, 7-9

Original
 FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
 Behörde für Inneres
 - Polizei -

Landespolizeidirektion 2000 Hamburg 1, den 24. 3. 1981
 LFD 023/20.37-3 Beim Strohause 31
 Tgb.Nr. 60/1981 Fernspr.: 283 0267

Herrn
 Adam Jankowski
 Ferdinand-Beit-Straße 7
 (Hinterhaus)
 2000 Hamburg 1

Betr.: Versammlung unter freiem Himmel am 27. 3. 1981 in Hamburg 13
Bezug: Fernmündliche Anmeldung vom 23. 3. 1981 durch Herrn Jankowski

Gemäß § 14(1) des Versammlungsgesetzes vom 24. 7. 1953 in der Fassung vom 15. 11. 1978 haben Sie nachstehende Versammlung unter freiem Himmel angemeldet.

Die Anmeldung wird wie folgt bestätigt:

Freitag, den 27. 3. 1981

Versammlung unter freiem Himmel.

Ort:

Hamburg 13, Rothenbaumchaussee/Edmund-Siemers-Allee, auf dem Gehweg.

Zeit:

15.00 - 17.00 Uhr;

ein geschlossener An- und Abmarsch ist nicht vorgesehen und auch nicht angemeldet worden. Während der Versammlung unter freiem Himmel ist der ungehinderte Fußgängerverkehr auf dem o.g. Gehweg und an der Lichtzeichenanlage durch ausreichenden Einsatz von Ordnern vom Veranstalter zu gewährleisten.

Veranstalter:

Freie Vereinigung bildender Künstler, Anschrift siehe oben.

Leiter:

Adam Jankowski, Anschrift siehe oben, Tel.: 280 27 71.

Tenor:

"Gegen die Zerstörung von Kunstschätzen; für eine umfassende Förderung der bildenden Kunst!"

Teilnehmer:

Der Veranstalter erwartet etwa 100 - 150 Teilnehmer, teilweise als Sandwichmen.

- 2 -



„Gegen Kunstzerstörung“, Demonstration der Freien Vereinigung am 27. März 1981, Hamburg Dammtor

Während der Aktionswoche wird das gemeinsame Bemühen der beteiligten Institutionen, für die Kunst zu werben und die kulturpolitischen Forderungen ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu bringen, durch ein Schreiben des Vorsitzenden des BBK in Mißkredit gebracht. Er behauptet wider besseres Wissen, die Freie Vereinigung hätte fast alle Mittel der Aktionswoche für sich beansprucht, die übrigen Institutionen hätten nichts abbekommen. Die Verleumdung wird von der Springerpresse begierig aufgegriffen und zu einem Politikum gemacht. Das Verlangen der Freien Vereinigung nach Richtigstellung wird jedoch abgelehnt.

Die erste Künstlerdemonstration in Hamburg

Ein Beitrag der Aktionswoche war die Aufstellung einer Großplastik auf der Moorweide. Die Plastik erregte schnell die negative Aufmerksamkeit der Springerpresse. Höhepunkt ihrer Kampagne, den „Schrotthaufen endlich verschwinden zu lassen“, ist die nächtliche Zerstörung durch Hamburger Bürger. Die Freie Vereinigung nimmt dies zum Anlaß, in einem Offenen Brief und einer Demonstration an der zerstörten Plastik auf die Defizite in Hamburg hinzuweisen und umgehend zur Verbesserung der Information über Aktuelle Kunst in Hamburg eine Sammlung für zeitgenössische Kunst aufzubauen.

Es bedarf erst dieses Anstoßes, ehe Presse und Politiker auf die Zerstörung der Plastik reagieren. (Was wäre wohl in einer anderen Stadt geschehen, wenn dort ein derartiger Bildersturm stattgefunden hätte?) In einer Presseerklärung verurteilt der Kultursenator die Gewalttat aufs schärfste und meint: „Auch die Anmerkung (der Freien Vereinigung), in Hamburg eine Sammlung neuer Kunst systematisch aufzubauen, bekommt vor diesem Hintergrund neue Aktualität.“

Das 14-Punkte-Programm

Trotz des massiven Drucks gelingt es nicht, den Arbeitskreis zu sprengen. Er profiliert sich vielmehr zum ständigen Gesprächspartner der Kulturbehörde, setzt nach Diskussionen mit dem Kultursenator wichtige Änderungen der neuen Verwaltungsordnung über Kunst im öffentlichen Raum durch, macht Vorschläge für die Besetzung verschiedener Jurys, die vom Kultursenator meistens berücksichtigt werden, erreicht durch energischen Einspruch, daß in der Ankaufskommission für die Artothek die Interessen der Künstler stärker beachtet werden, und bewirkt, daß in Hamburg über Bildende Kunst mit größerem Sachverstand diskutiert wird.

Doch im Hinblick auf die nun auch vom Arbeitskreis Bildende Kunst übernommenen kulturpolitischen Forderungen der Freien Vereinigung bleiben die Fortschritte nach Ansicht der Künstler eher marginal. Der Kultursenator begründet seine Schwierigkeiten, diese im politischen Raum durchzusetzen, mit der immer noch nicht ausreichenden Informations- und Überzeugungsarbeit gegenüber den politischen Verantwortlichen. Der Arbeitskreis greift die Aufforderung auf. Nach Vorbesprechung im Arbeitskreis und eingehender Diskussion mit Mitgliedern des Sekretariats der Freien Vereinigung übernimmt Uwe Schneede die Ausarbeitung des 14-Punkte-Programms. Der Kultursenator verspricht, die wichtigsten Punkte des Programms in den Kulturbericht einfließen zu lassen, der zum Ende der Legislaturperiode vom Senat verabschiedet werden soll.

Was ist erreicht?

— 1981 können zum ersten Mal projektbezogene Arbeitsstipendien mit einer monatlichen Summe von 1500,- DM vergeben werden. Im Haushalt der Kulturbehörde stehen hierfür 1981 120000 DM und 1982 140000 DM zu Verfügung. (1)

(1) Trotz energischer Intervention der Freien Vereinigung ist es nicht gelungen, die Forderung durchzusetzen, Jahresstipendien zu vergeben. 1981 erhielten 13 Künstler 1/2-Jahresstipendien und 1982 10 Künstler 9-Monatsstipendien. Die Jurys ließen sich nicht davon überzeugen, daß mit den kurzzeitigen Stipendien der Förderungszweck nicht erreicht werden kann.

14-PUNKTE-PROGRAMM	
Praktische & notwendige Vorschläge, Wege, Konzepte zur Verbesserung der Situation von Kunst und Künstlern in der Freien und Hansestadt Hamburg	
Der Kulturbehörde und den Hamburger Politikern vorgelegt von der ARBEITSGRUPPE BILDENDE KUNST HAMBURG eines Zusammenschlusses von Hamburger Kunsthalle Kunstverein in Hamburg Künstlerhaus Weidenallee Hochschule für bildende Künste Berufsverband bildender Künstler/Hamburg Freie Vereinigung bildender Künstler Gedok und den Hamburger Galerien	
im April 1981	

Inhalt	
	Seite
1 Ateliers	
1.1 Beschaffung von Räumen im städtischen Besitz.....	6
1.2 Einrichtung von Frei-Ateliers.....	8
1.3 Die Künstlerateliers den Künstlern.....	9
2 Kommunikationszentren für Kunst.....	11
3 Von Künstlern konzipierte Ausstellungen.....	14
4 Ausstellungen hamburgischer Künstler anderswo.....	17
5 New York-Stipendien.....	19
6 Künstlerstipendien.....	21
Kunstpreise.....	22
7 Allgemeine Kunstförderung.....	23
8 Zuschüsse für Ausstellungshäuser.....	25
9 Galerien.....	26
10 Raum für aktuelle Kunst.....	28
11 Ausstellungshonorare.....	30
12 Kunstinsell.....	32
13 Verbund.....	34
14 Sammlung zeitgenössischer Kunst.....	36
Nachwort.....	40

- Einige von Künstlern selbst verwaltete nichtkommerzielle Galerien erhalten Zuschüsse zum Ausstellungsbetrieb. Sie tragen mittlerweile im wesentlichen in Hamburg die Vermittlungsbemühungen um aktuelle Kunst.
- Seit 1981 stehen Mittel für Druckkostenzuschüsse zur Herstellung von Katalogen etc. in Höhe von 70000 DM und zum Ausbau von Ateliers und Werkstätten in Höhe von 30000 DM zur Verfügung.
- Der Zuschuß für den Berufsverband Bildender Künstler und den Kunstverein wurde kräftig angehoben.
- Mit der neuen Verwaltungsanordnung über Kunst im öffentlichen Raum und die Übertragung der Zuständigkeit von der Baubehörde auf die Kulturbehörde ist die Einflußnahme der Künstler verbessert und die Möglichkeit gegeben, auch Künstler zu beteiligen, die bisher keine Chance hatten, einen Auftrag zu erhalten.
- In Hamburg kann über Probleme der Bildenden Kunst unverkrampfter geredet werden.

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
KULTURBEHÖRDE

den 25. November 1981
Tel. 29108 2031
20 9.63.2031

An
Berufsverband Bildender Künstler Hamburg
Gesek
Freie Vereinigung Bildender Künstler
Hochschule für Bildende Künste
Kunstverein

Aufbau der Grafotek/Artothek

Die Kulturbehörde will in Hamburg eine Grafotek/Artothek einrichten.
Diese Einrichtung hat zum Ziel "aktuelle" Kunstwerke und Kunstformen in Hamburg zu präsentieren, dem Publikum näherzubringen und ein erweitertes Kunstverständnis zu fördern.

Die Sammlung will ein Spektrum "aktueller" Arbeiten Hamburger und internationaler bildender Künstler aufweisen, das dem von Publikum über die Hamburger Öffentlichen Museen ausgestellt werden kann. Das Spektrum kann (als Sammelbegriff) Grafik, Zeichnungen, Bilder und Objekte umfassen.

In einer ersten Ankaufaktion soll jetzt eine Übersicht über die aktuelle Kunstszene in Hamburg erworben werden.
Hamburger Künstler werden deshalb aufgefordert, eine Mappe mit bis zu drei ihrer jüngsten Arbeiten (maximal Grafik, Zeichnungen oder Skulptur) am 16. Dez. 1981 von 10,00 bis 17,00 Uhr beim Kunsthaus Ferdinandsufer einzureichen.

Am 17. Dez. 1981 wird eine Jury aus den eingereichten Arbeiten auswählen.

Die Jury besteht aus:

Jens Meyer-Hogge
Kerstin Höfer
Dr. Uwe Schwede
Carl Vogel
Dr. Helmut Leppien
Dr. Volker Plagemann
Dr. Friedrich Andree


Sonder Dr. Volker Plagemann

VERBODEN TOEGANG EN FOTOGRAFIEEREN. VERBODEN TOEGANG EN FOTOGRAFIEEREN.

Ausschreibung der Hamburger Kulturbehörde zur Ankaufaktion für die neugegründete Artothek

Resumee

So eindrucksvoll die vorstehende Auflistung aussehen mag (viele wäre vor 2 oder 3 Jahren undenkbar gewesen), muß die Frage erlaubt sein, ob die Freie Vereinigung ihren in der Satzung festgelegten Zielsetzungen

- Verbesserung der Arbeits- und Wirkungsbedingungen der Bildenden Künstler in Hamburg,
- Stärkung des Einflusses der Bildenden Kunst auf kulturpolitische Entscheidungen von Senat und Bürgerschaft,
- Verbesserung des Kulturklimas in Hamburg nähergekommen ist.

a) Hauptanliegen war es, in Hamburg ein aufgeschlosseneres Klima für die aktuelle Kunst zu schaffen. Als wichtigste Voraussetzung hierfür wurde der Aufbau einer Sammlung zeitgenössischer Kunst erkannt. Erst das nachhaltige kulturpolitische Engagement für die aktuelle Kunst und der Abbau der Informationsdefizite kann zu einer wirkungsvollen Belebung der Kunstszene führen. Diesem Ziel ist die Freie Vereinigung keinen Schritt nähergekommen.

b) Das Interesse für die Aktuelle Kunst konnte nicht vergrößert werden. Die beschämend niedrigen Besucherzahlen so wichtiger Ausstellungen wie „Mythos und Ritual“, „Sammlung Crex“ und „Günther Brus“ im Kunstverein lassen jedes Vermittlungengagement seines Direktors wirkungslos verpuffen.

c) Die Künstler haben vom Hamburger Senat eine grundsätzliche kulturpolitische Neuorientierung erwartet, eine Revision der Praxis der Kulturförderung, die „erstens im wesentlichen institutionell ausgerichtet ist und die sich zweitens auf die darstellenden Kunstsparten konzentriert“. Sie haben die Gleichberechtigung neben anderen Sparten gefordert. Diese Forderungen sind bisher nicht wirksam aufgegriffen worden. Der Verdacht drängt sich auf, daß in Zeiten knappen Geldes zwar die Bildende Kunst zum Renomierprojekt der Kulturpolitik erhoben wird, um von den massiven Eingriffen in die Kulturhaushalte abzulenken; wo aber bisher nichts war, läßt sich mit geringem finanziellen Aufwand eine achtungsgebietende Zuwachsrage vorweisen.

d) Fast alle Künstler, die sich in der Freien Vereinigung kulturpolitisch engagiert haben, haben sich scheinbar mit dem hingeworfenen Förderungsbrocken zufriedengegeben. Irgendwie hat jeder etwas abbekommen: Ankauf für die Artothek, Künstlerstipendium, Auftrag für Kunst im öffentlichen Raum. Doch sie sind als Künstler selten ernst genommen. Ihre Arbeiten konnten in der Öffentlichkeit kaum Wirkung entfalten.

e) Die Künstler haben geglaubt, durch die Organisation von Ausstellungen („Eremit? Forscher? Sozialarbeiter?“, „Alles Schwindel?“ und „Dorn im Auge“) selber einen wirksamen Beitrag zur Verbesserung des Informationsdefizites leisten zu können. Sie haben damit in der Freien Vereinigung zunehmend Sympathisanten versammelt, die für sich eine Ausstellungsmöglichkeit witterten. Sie laufen Gefahr, sich den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, der gegen die Ausstellungspolitik des BBK erhoben wird: „Die durch ihn organisierte Solidarität der Mitglieder richtet sich auf eine wirksame Vertretung der Berufsinteressen und nicht darauf, ein interessantes Kunstausstellungsprogramm zu verwirklichen.“ Sie haben damit aber vor allem die professionellen Kunstvermittler von ihrem Auftrag entbunden, sich um das, was in dieser Stadt entsteht, engagiert zu kümmern und für die Durchsetzung mit dem Renomme ihrer vom Staat hochsubventionierten Häuser zu werben. Ausstellungen, die mit hohen Besucherzahlen prunken können, machen es leichter, mit der Kulturbehörde über die notwendigen Zuschüsse zu verhandeln. Auch den Theatern werden schließlich die Einspielergebnisse vorgehalten.

f) Es ist nicht gelungen, die ständige Abwanderung des künstlerischen Potentials aus Hamburg zu stoppen. Auch in Zukunft wird ein Künstler, der nicht bereit ist, Kompromisse einzugehen, und ein eigenständiges originäres Werk entwickelt, das sich auch international behaupten kann, um leben und arbeiten zu können, kaum eine Möglichkeit sehen, als die Hansestadt zu verlassen. Der berühmte Intercity-Professor der Kunsthochschule weiß schon, weswegen er seinen Wohnsitz nur ausnahmsweise nach Hamburg verlegt.

g) Der Verlust an qualifizierter Galerietätigkeit, der durch die Abwanderung auch über die Grenzen Hamburgs bekannter Galerien eingetreten ist, konnte nicht wettgemacht werden.

Woran liegt es, daß der Provinzmief, der über Hamburg schwebt, sich nicht verflüchtigt hat? Was ist ein Dorn im Auge wert, wenn das Auge vielleicht blind ist? Muß in einer Stadt, in der das Desinteresse an Kunst und Künstlern historisch gewachsen ist, nicht jeder Versuch, ihm zu begegnen, eine Episode bleiben?

